# Wie ein Schweizer Taschenmesser

## Katastrophenschutz-Übung am Rhein bei Kehl / DLRG Baden und Württemberg proben erstmals zusammen den Ernstfall

Von Sarah Gallenberger

Es ist dunkel. Eisiger Wind peitscht über das rabenschwarze Wasser. Tausende kleiner Regentropfen hämmern auf das Oberdeck des Passagierschiffs, das durch die Strömung an das Rheinufer gedrückt worden ist. Es ist laut. Das Schreien von Kindern durchbricht die Oktobernacht. Eine ältere Dame stürzt auf dem rutschigen Boden und kann sich nicht mehr bewegen. Ein paar Meter von ihr entfernt liegt ein Rollstuhlfahrer, der verzweifelt nach Hilfe schreit. Es ist nass. Und es ist beängstigend – aber nicht aussichtslos. Denn die Rettungskräfte der DLRG sind gerade eingetroffen.

Szenarien wie diese sind es, die von den ehrenamtlichen Einsatzkräften der Deutschen-Lebens-Rettungs-Gesellschaft (DLRG) während einer Katastrophenschutz-Übung in Kehl durchgespielt werden. Über 380 Übungsteilnehmer aus allen baden-württembergischen Stadt- und Landkreisen bereiten sich durch die wirklichkeitsnahe Simulation potenzieller Gefahrensituationen auf den Ernstfall vor. Das erfordert eine Menge Vorbereitung – und Durchhaltevermögen. Denn die „Dimension, die wir hier haben, ist sicherlich die größte, die es gab“, sagt Felix Strobel, Vizepräsident des Landesverbands Baden. Zum ersten Mal trainieren beide Landesverbände gemeinsam. Etwa zwei Jahre Vorbereitungszeit haben die Trainingstage in Anspruch genommen.

### Katastrophenfall bedeutet: groß

Im Katastrophenfall kann das Land Baden-Württemberg auf zehn Wasserrettungszüge zurückgreifen, von denen fünf im DLRG-Landesverband Württemberg und fünf im DLRG-Landesverband Baden beheimatet sind. Katastrophenfall – „das bedeutet: groß“, erklärt Armin Flohr. Als Präsident der württembergischen DLRG steht er seit 2016 an der Spitze von etwa 60 000 Mitgliedern und hat auch davor schon einige Ernstfälle miterlebt. Typische Szenarien für die Wasserrettung seien die Evakuierung aus überfluteten Gebieten, die wasserseitige Deichsicherung und -verteidigung sowie die Lageerkundung in unzugänglichen Gebieten. Dabei kommen sogenannte Wasserrettungszüge zum Einsatz, die jeweils aus einer Boots-, einer Tauch-, einer Strömungsretter- und einer Führungsgruppe besteht. Auf Anweisung der Behörde können diese landes- und bundesweit eingesetzt werden.

Während der Katastrophenübung in Kehl ist genau das zu sehen. Die Rettungskräfte bergen bei Minusgraden zwei Fahrzeuge, die im Baggersee versenkt wurden. Retten Menschenleben aus einem Passagierschiff, das durch eine Strömung an ein Ufer gedrückt worden ist und sich nun in Schräglage befindet. Suchen eine Wandergruppe, die vermisst wird. Ziehen Personen aus dem Wasser. Alles auf Zeit, alles unter realistischen Rahmenbedingungen. „Wir bieten hier bewusst keine Show“, sagt Torsten Huber, Vorsitzender der Ortsgruppe Schutterwald. Während der Übungen laufe der Betrieb genau so ab, wie er auch im Extremfall ablaufen würde. Immer im zweistündigen Takt seien die Wasserzüge an den gestellten Einsatzorten – jeweils einer aus dem Landesverband Baden und dem Landesverband Württemberg.

Jahrelang hieß es: „Ach, bis die DLRG gebraucht wird“, erzählt Flohr. Doch etliche Vorfälle verdeutlichen, dass sehr wohl Not am Mann ist: Im Juli 1997 überschwemmt das Oderhochwasser weite Teile Sachsens und Brandenburgs. Im August 2002 führt eine volle Elbe zu einer Flutkatastrophe. Die Vorfälle summieren sich bis heute – und erfordern volle Einsatzkraft. Mit etwa 1,8 Millionen Mitgliedern gilt die DLRG als weltweit größte freiwillige Wasserrettungsorganisation und kann in solchen Ernstfällen unterstützen. „Ich sage immer: Wir sind wie ein Schweizer Taschenmesser“, sagt Präsident Flohr. Jede Rettungskraft habe eine schnelle Reaktion, die verschiedenen Einheiten „können von allem ein bisschen was – aber die Zusammenarbeit ist das entscheidende“.

„Einmalig“ in der Bundesrepublik sei die Strömungsrettungsgruppe, so Felix Strobel. Diese wurde für Einsätze in lokal eng begrenzten Gebieten, wie zum Beispiel dichten Schluchten im Schwarzwald, konzipiert. Dabei handelt es sich um eine Art Anhänger, der mit sorgfältig ausgesuchter Ausrüstung bestückt ist und auf dem Dach ein Boot trägt (Raft), das in schnellfließenden Gewässern von den Rettungskräften genutzt werden kann.

Aber wann genau kommen denn nun die Einsatzkräfte der DLRG zum Einsatz? „Im Ausnahmezustand“, erklärt Strobel. Das bedeutet: Wenn Situationen solche Ausmaße annehmen, dass sie für Einsatzkräfte wie die der Feuerwehr oder des Technischen Hilfswerks (THW) nicht mehr zu bewerkstelligen sind. „Man könnte sagen: Bei dem normalen Rettungsdienst handelt es sich um ein Standard-Einsatzverfahren“, so der Vizepräsident des Landesverbands Baden. „Die Einsatzkräfte vom Katastrophenschutz können richtig viel“, erläutert er weiter.

Die verschiedenen Aufgabengebiete des Verbands verdeutlichen, was für eine breite Aufstellung der ehrenamtlichen Einsatzkräfte vonnöten ist. Die Liste ist lang, und sie erfordert absoluten Einsatz.

### 256 000 ehrenamtliche Ausbildungsstunden

Kein Wunder also, dass allein der Landesverband Württemberg zum Beispiel etwa 256 000 ehrenamtliche Stunden in der Schwimm- und Rettungsschwimmausbildung geleistet hat – schließlich ist die Entwicklung von Nachwuchskräften enorm wichtig. Bis zum Ende des Jahres 2018 fanden etwa 14 500 Maßnahmen mit Anfängern und 12 600 Maßnahmen mit Fortgeschrittenen statt, es wurden fast 6 000 Seepferdchen erschwommen und knapp 4 500 Rettungsschwimm-Abzeichen vergeben.

Auch bei der viertägigen Katastrophenschutz-Übung in Kehl sind sowohl sehr erfahrene Mitglieder als auch junger Nachwuchs vertreten – die Zusammenarbeit scheint kein Alter zu kennen. Und sie stört sich auch nicht daran, dass zwei Landesverbände erstmalig gemeinsam miteinander trainieren: „Da wir im Einsatzfall Hand in Hand gehen, tun wir das selbstverständlich auch bei Übungen“, so Flohr und Strobel. Und es funktioniert.

Auch die Vertreter des Innenministeriums, die einen Blick auf die Übungseinheit werfen, zeigen sich beeindruckt. Die DLRG sei „ein unverzichtbarer Bestandteil des Katastrophenschutzes“, sagt Gerhard Niebling, der im Referat 61 des Innenministeriums tätig ist. Und fährt fort: „Was die badische und württembergische DLRG hier auf ehrenamtlicher Basis leisten, rechtfertigt jede Unterstützung von Seite des Landes. Wir sind froh, uns darauf jeden Tag und jede Nacht verlassen zu können!“

**Statisten stellen während der Katastrophen-Übung Opfer dar, die von den Einsatzkräften gerettet werden müssen.**

**Die Taucher bereiten sich darauf vor, ein im Baggersee versenktes Fahrzeug zu bergen.** Fotos: Gallenberger

**Mit einem Boot holen die Ehrenamtlichen einen Rollstuhlfahrer von einem Passagierschiff, das in Schräglage geraten ist. Auch solche Situationen müssen trainiert werden.**

**Am Ufer wartet ein Teil der Rettungskräfte auf die verletzten Passagiere, die in dieser Übung von den Mitgliedern der DLRG von einem Schiff geholt werden.**